

Hamburger

China-Notizen

NF 120

20. September 2007



Noch immer eine Lust

Das läßt sich wohl sagen, daß es noch immer eine Lust ist, in dieser Kleinstadt im westlichen Mecklenburg zu verweilen! Vor allem trifft das zu, wenn die vielen hundert, wenn nicht tausend Linden hier blühen und die Stadt mit ihrem Duft erfüllen. Im Jahre 1754 erging die herzogliche Order, daß diese Stätte, an der bis dahin das Dorf Klenow lag, künftig für alle Zeiten Ludwigslust heißen solle. Namenspatron war Herzog Christian Ludwig II. von Mecklenburg-Schwerin, eine eher bescheidene Herrschaft.

1756 begann Herzog Friedrich, "der Fromme", hier seine Residenz anzulegen: Kirche, Schloß, Behausungen für die Bediensteten und die Handwerker, etwas stattlichere für die Würden-

träger des Hofes. Die großzügige Schloßstraße kam hinzu, ein wirtschaftlich sinnvoller Kanal, der 28 km lange "Ludwigsluster Kanal", der zwei Fließchen in der Umgebung verband, – und dann auch der weitläufige Schloßpark.

Erst nach 1837 verlegten die Nachfolger dieser Duodezfürsten ihre Residenz nach Schwerin zurück, Ludwigslust lag plötzlich abgeschieden, erhielt erst 1876 Stadtrechte und schied damit aus der herzoglichen Domäne aus. Noch heute, oder heute wieder, atmet das Städtchen, das trotz mehrerer Eingemeindungen umliegender Dörfer nur wenig mehr als 12.000 Einwohner zählt, fürstlichen Glanz – in diesen bescheidenen mecklenburgischen Dimensionen.

Ein Müßiggänger sollte sich wenigstens zwei Stunden Zeit nehmen, um die kleinen Geheimnisse dieses Städtchens aufzuspüren: neben den Prachtstraßen die verschlungenen Gassen; um die Stadtkirche – "in Augenhöhe" mit dem Fürstenschloß – drängen sich in einem großzügigen Reigen die anmutigen Häuschen der herzoglichen Bediensteten. Niemand sollte sich auch den Gang durch das seltsam altgriechische Portal der Kirche versagen. Eine gewaltige "Verkündigung an die Hirten" aus dem Pinsel eines Hofmalers, und die Anordnung der Fürstenloge lassen dort über barockzeitliches Verständnis von Fürstenherrschaft nachdenken.

Der Chinafreund wird in Ludwigslust wenig finden, außer einem China-Restaurant. Im Schloß stehen einige Lackmöbel im Stil der Chinoiserien, und im Schloßpark – mit einer Fülle herrlichster alter, auch exotischer Bäume, umgeben von Teichen und Wasserläufen – entzückt ein Teepavillon, von ungefähr 1750, nicht sonderlich. Öfter umgestaltet, erinnert bei ihm vor allem die krönende Ananas noch an einstige China-Vorstellungen. Stattdessen verweist den Flaneur manches Hinweisschild auf frühe soziale Einrichtungen, zum Beispiel die "Kleinkinderbewahr-Anstalt" von 1829, die heute ein Kindergarten ist.

Auch in der Gegenwart von Ludwigslust läßt sich vortrefflich verweilen. Alle Preise sind besucherfreundlich. Vor allem: Die Ludwigslust mögen ihr Städtchen und freuen sich über ihre Gäste. Solche Zuneigung, auch anderes, verleiht diesem eine beinahe südliche Anmutung – selten in MecPom! Wer dann als Gast noch Glück hat, kann im Goldenen Saal des Schlosses einem Kammerkonzert mit Stücken aus der beachtenswerten "Ludwigsburger Klassik" lauschen. Neben den Hofarchitekten und Hofgärtnern leisteten sich die Herzöge, durchaus als Mäzene, auch eine Hofkapelle, mit komponierenden Kapellmeistern. Auch an diese erinnert noch manches im Stadtbild.